

Mitteilungen zur Schleswiger Stadtgeschichte

Inhalt

2	Einladung zur Mitgliederversammlung 2009
3	Protokoll über die Mitgliederversammlung 2008
8	Einladung zur Exkursion 2009
9	Kassenbericht 2008
10	Neue Mitglieder der Gesellschaft
10	Verstorbene Mitglieder der Gesellschaft
10	Zuwendungsbestätigungen für Spenden an die GfSSt
11	Neues aus dem Kreis- und Stadtarchiv
12	Kreative Ideen gesucht
14	Exkursion der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte 2008
17	Geschichten vom Domziegelhof
24	2009 – Ein Jahr der Superlative im Stadtmuseum Schleswig

Impressum

Herausgeber: Vorstand der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte
Herstellung: DREISATZ GmbH Schleswig

Einladung zur Mitgliederversammlung 2009

der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte
im Kulturhaus Lange Straße 6
am Dienstag, dem 16. Juni 2009, ab 19.30 Uhr

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

2. Gedenken der Verstorbenen

3. Berichte

- a) Vorsitzender
- b) Geschäftsführer
- c) Redaktionsleiter
- d) Schatzmeisterin
- e) Kassenprüfer

4. Aussprache über die Berichte

5. Entlastung des Vorstandes

6. Einladung zur Exkursion am 5.9.2009

7. Wahlen

- a) Neu- oder Wiederwahl der Schatzmeisterin / eines Schatzmeisters
- b) Neuwahl des Redaktionsleiters
- c) Wahl eines Kassenprüfers

8. Fragen und Anregungen der Mitglieder

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung wird der 1. Vorsitzende Reimer Pohl einen Vortrag halten unter dem Thema: „Stadtgeschichte in Wort und Bild“.

Gäste sind herzlich willkommen.

Reimer Pohl
Vorsitzender

Protokoll über die Mitgliederversammlung 2008

der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte
am 24. Juni 2008, 19:30 Uhr
im Kulturhaus, Lange Straße 6, 24837 Schleswig

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden

Der Vorsitzende begrüßt die Erschienenen und eröffnet die Sitzung.

2. Gedenken der Verstorbenen

Die Anwesenden gedenken der verstorbenen Mitglieder. Der Vorsitzende verliest die Namen der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder, von denen die Gesellschaft Kenntnis erhalten hat.

3. Berichte

a) *Vorsitzender*

Der Zeitraum, über den ich Ihnen zu berichten habe, beträgt wie im vergangenen Jahre ziemlich genau 12 Monate, denn die Jahreshauptversammlung des Jahres 2007 fand am 19. Juni statt, heute ist der 24. Juni.

Sie alle haben, so hoffe ich, im Mai dieses Jahres die „Mitteilungen zur Schleswiger Stadtgeschichte“ erhalten. Da findet sich die Tagesordnung der heutigen Jahreshauptversammlung.

Mein heutiger Jahresbericht wird verhältnismäßig kurz werden. Aber das soll nicht heißen, dass in der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte nichts passiert ist. Allerdings haben wir keine großartigen Aktionen erlebt: wir haben kein Jubiläum gefeiert wie 2006; wir haben kein Buch herausgegeben wie 2005 und 2006, wir haben keine Ehrenmitgliedschaften verliehen wie im Jahre 2006 und 2007.

Äußerlich gesehen: der Vorstand der Gesellschaft hat in diesem Jahre viermal getagt; es gab stets etwas zu besprechen, zu beraten und oft auch zu entscheiden. Wichtig war vor allen Dingen die Sitzung vom 15. 9. 2007, als der Vorstand zusammen mit dem Redaktionsausschuss tagte. Da wurde – neben anderen Themen – die ausgezeichnete Arbeit des Redaktionsleiters, Dr. Hans Wilhelm Schwarz, und des Redaktions-Ausschusses gewürdigt. In diesem Zusammenhang möchte ich allen Vorstandsmitgliedern und den Mitgliedern des Redaktions-Ausschusses meinen herzlichen Dank für aktive, fördernde und sehr harmonische Zusammenarbeit aussprechen. Und wiederum möchte ich unserem Ge-

schäftsführer Herrn Siegfried Lawrenz für seine Einsatzbereitschaft und sein Mitdenken herzlich danken – er hat mich auf manches aufmerksam gemacht, was für die Arbeit des Vorstandes wichtig wurde.

Unsere Gesellschaft steht, so denke ich, in der Öffentlichkeit recht positiv da. Das heißt aber nicht, dass wir uns jetzt auf die faule Haut legen können; im Gegenteil, in einem Punkte bleibt noch viel zu tun, bei der Mitgliederwerbung. Wir sind zwar die größte Geschichtsgesellschaft im Lande, aber wir haben noch zu wenig junge Mitglieder, die sich für die Geschichte unserer Stadt interessieren und bereit sind, der Gesellschaft beizutreten. Daher bitte ich Sie alle immer wieder, Werbung für unsere Gesellschaft zu betreiben und neue Mitglieder heranzuführen. Da benötigt der Vorstand dringend Ihre Hilfe, damit die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte dynamisch und aktiv weiterarbeiten kann.

Mit der Beschilderung von Historischen Bauten unsere Stadt sind wir im vergangenen Geschäftsjahr weiter gekommen. Wie Sie sicherlich in den Mitteilungen gelesen haben, sind solche Tafeln jetzt an folgenden Gebäuden zu sehen:

Gallberg 3 (Stadtbauamt), Gallberg 4 (Stadtbauamt), Norderdomstr. 4 (Domhalle), Süderdomstr. 1 (Marienhospital) und Süderdomstr. 15 (ehem. Landesbauamt). Auch an der Domschule und am Haus Lollfuß 76 (Haus Suadicani) wurden solche Tafeln angebracht; einige Interessierte nahmen jeweils an dem kleinen Festakt teil.

Neu sind die Schilder am Hause Pastorenstraße 1 und Hafestraße 7.

Die Häuser Rathausmarkt 14 (Altstadt-Apotheke) und Pastorenstraße 4 sind, wie ich früher bereits erwähnte, aus Privat-Initiative mit solchen Tafeln versehen worden.

Durch die Hilfe einer Sponsorin konnte am Hause Lange Str. 19 eine Tafel angebracht werden, ebenfalls an den Häusern Lange Str. 6, dem Kulturhaus, und Lange Str. 10, dem Wohnhaus von Ulrich Petersen. Auch am Hause Langestr. 9, dem wunderschönen Barockhaus, haben wir in Verbindung mit dem Eigentümer jetzt eine Tafel anbringen können. Der Hauseigentümer war sehr kooperativ; er und seine Gattin haben das Haus insgesamt bestens restauriert.

Alle diese Aktivitäten zeigen, dass die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte sich stets bemüht, die reichhaltige Geschichte unserer Stadt sicht- und erlebbar zu machen. Im Übrigen gab es weitere Themen, mit denen sich der Vorstand intensiv befasst hat, z. B. die Internet-Seite und die E-Mail-Verbindungen zu vielen Mitgliedern. Wer seine E-Mail-Adresse Herrn Lawrenz mitgeteilt hat, und die Zahl nimmt ständig zu, bekommt jetzt in unregelmäßigen Abständen einen Rundbrief.

Wir sind ja auch im Internet vertreten, unser Geschäftsführer Herr Lawrenz und unserer Schatzmeisterin Frau Henkel haben sich dafür eingesetzt.

Zum Thema Finanzen werden wir später im Kassenbericht noch einiges hören.

Und nun sieht es so aus, als ab schon der sechste Band unserer Stadtgeschichtsreihe am Horizont erscheint: der Historische Archäologe Christian Radtke MA, vielen von Ihnen sicherlich bekannt, hat sich bereit erklärt, nun, da er in den Ruhestand getreten ist, für uns das Buch „Schleswig in der Haithabu-Zeit 800 bis 1250“ zu schreiben. Wann das Werk erscheinen kann, ist noch nicht klar, aber ich bin sehr froh, dass wir den besten Fachmann, den es über diese Zeit gibt, haben gewinnen können.

Und dann suchen wir ja noch einen Autor, der die Zeit von 1962 bis 2004 behandelt. Wenn dann die siebenbändige Stadtgeschichte erschienen sein wird, dann ist Schleswig bestimmt die einzige Stadt weit und breit, deren 1200-jährige Geschichte so ausführlich erforscht und dargestellt worden ist.

Die Exkursion des vergangenen Jahres – viele von Ihnen haben ja daran teilgenommen – führte uns nach Wilster, Brunsbüttel, Glückstadt und Krempe. Einen Bericht darüber hat Frau Gertrud Nordmann verfasst. Sie finden ihn in den jüngsten „Mitteilungen“ auf S. 16. Unsere diesjährige Exkursion wird am 13. September stattfinden. Einzelheiten dazu wird unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Rainer Winkler nachher dazu mitteilen. Außerdem bekommen Sie eine schriftliche Einladung zu dieser Exkursion. Sie können auch mehrere Exemplare des Handzettels mitnehmen und an Bekannte weitergeben.

Zur Öffentlichkeitsarbeit gehört auch, dass die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte möglichst häufig in der Öffentlichkeit, in den Zeitungen und anderen Publikationen präsent ist. Das ist vielfach in erfreulicher Weise der Fall.

Und dazu gehört auch, dass die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte mit anderen Institutionen zusammenarbeitet. Wir sind z. B. an der Landesgartenschau insofern beteiligt, als wir zusammen mit dem Förderverein Landesgartenschau eine Vortragsreihe veranstalt haben.

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, sich in der Aussprache zu diesem Bericht intensiv und gerne auch kritisch zu äußern.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

b) *Geschäftsführer*

Geschäftsführer Siegfried Lawrenz informiert im Geschäftsbericht über die Mitgliederbewegung der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte. Die Mitgliederzahl ist mit 655 Mitgliedern zwar konstant geblieben. Die Gesellschaft ist weiterhin eine der mitgliederstärksten Gesellschaften ihrer Art in Schleswig-Holstein. Die Mitgliederwerbung ist weiterhin ein wichtiges Ziel in der Vorstandsarbeit. Leider liegt das geplante neue Informationsblatt noch nicht vor, mit dem aktive Mitgliederwerbung, insbesondere bei jüngeren Menschen, unterstützt werden kann. Herr Klockow unterstützt die Herausgabe eines entsprechenden Werbefaltblattes sehr.

c) *Redaktionsleiter*

Der Redaktionsleiter Dr. Hans Wilhelm Schwarz gibt einen Rückblick über die im Jahre 2007 erschienenen Beiträge und informiert die anwesenden Mitglieder anhand eines Ausblicks auf die im Jahr 2008 geplanten Aufsätze. Er dankt den Mitgliedern des Redaktionsausschusses für die Mitarbeit sowie Herrn Sass von der Firma Dreisatz für die umsichtige Unterstützung.

Bei dieser Gelegenheit teilt Redaktionsleiter Dr. Schwarz den anwesenden Mitgliedern mit, dass er beabsichtigt, mit Ablauf der Wahlperiode nach acht Jahren Tätigkeit sein Amt als Redaktionsleiter niederzulegen, u. a. aus Altersgründen. Die „Beiträge“ des Jahres

2008 wird er noch betreuen.

d) **Schatzmeisterin**

In Abwesenheit von Schatzmeisterin Fürstenberg verliest der Geschäftsführer den in den Mitteilungen Nr. 23 enthaltenen Kassenbericht. Die Bilanzaktiva ist zum 31.12.2007 mit einem Betrag in Höhe von 22.357,62 € sehr solide.

e) **Kassenprüfer**

Kassenprüfer Jürgen Rademacher erstattet den Bericht über die im Frühjahr 2008 von ihm und Herrn Wichmann durchgeführte Kassenprüfung. Der Schatzmeisterin Fürstenberg wird eine einwandfreie und professionelle Kassenführung bescheinigt. Die Prüfung hat keinerlei Beanstandungen ergeben. Der Kassenprüfungsbericht wird diesem Protokoll als Anlage beigefügt.

5. Aussprache über die Berichte

Auf Anregung von Frau Petra Neumann und Herrn Günter Marten wird der Vorstand gebeten, zukünftig einen ausführlichen Kassenbericht evtl. auch mit einer schriftlichen Übersicht vorzulegen, da die in den Mitteilungen dargestellte Bilanz keinen Kassenbericht darstellt. Dies wird zugesagt.

6. Entlastung des Vorstands

Auf Anregung von Herrn Rademacher erteilt die Mitgliederversammlung dem Vorstand bei eigener Stimmenthaltung und einer Gegenstimme Entlastung.

7. Einladung zur Exkursion am 13.09.2008

Prof. Dr. Winkler erläutert den Anwesenden ausführlich das Programm der diesjährigen Exkursion und weist auf Besonderheiten der am 13.09.2008 vorgesehenen Fahrt hin. Mitglieder, aber auch Freunde und Bekannte sind herzlich zur Teilnahme eingeladen und werden gebeten, sich per Überweisung in Höhe von 32,00 € Kosten / Person bis zum 10.09.2008 auf das Konto der Gesellschaft anzumelden.

8. Wahlen

a) **1. Vorsitzender**

Der 2. Vorsitzende Dr. Scharthl übernimmt die Versammlungsleitung und gibt bekannt, dass der Vorstand beschlossen hat, der Mitgliederversammlung die Wiederwahl des bisherigen 1. Vorsitzenden vorzuschlagen. Auf die Frage nach anderen Wahlvorschlägen meldet sich niemand.

Die Mitgliederversammlung wählt den bisherigen 1. Vorsitzenden einstimmig bei eigener Stimmenthaltung. Der Gewählte nimmt die Wahl an und übernimmt die Versammlungsleitung.

b) **2. Vorsitzender**

Der 1. Vorsitzende teilt der Mitgliederversammlung mit, dass der Vorstand beschlossen hat, der Mitgliederversammlung die Wiederwahl des bisherigen 2. Vorsitzenden vorzuschlagen. Auf die Frage nach anderen Wahlvorschlägen meldet sich niemand.

Die Mitgliederversammlung wählt den bisherigen 2. Vorsitzenden einstimmig bei eigener Stimmenthaltung. Der Gewählte nimmt die Wahl an.

c) **Kassenprüfer**

Die Mitgliederversammlung schlägt die Wiederwahl der bisherigen Kassenprüfer vor und wählt bei eigener Stimmenthaltung Jürgen Rademacher und Wolfgang Peter Wichmann erneut als Kassenprüfer.

9. Fragen und Anregungen der Mitglieder

Der Geschäftsführer teilt mit, dass der Vorstand beschlossen hat, den Empfängern von e-mail-Rundbriefen als zusätzlichen Service für Schleswig interessante Aufsätze anderer Geschichtsgesellschaften im PDF-Format zu senden. Die Mitglieder sind einverstanden. Bei dieser Gelegenheit wird auf Nachfrage mitgeteilt, dass im Gemeinschaftsarchiv Schleswig-Flensburg, Suadicanistraße 1, 24837 Schleswig die Möglichkeit besteht, während der Öffnungszeiten die Periodica der Gesellschaft, die dort gesammelt werden, zu lesen.

Herr Peter von Somogyi-Erdödy fragt, ob der Abbruch des Gebäudes „Stadt Hamburg“ nunmehr eine „beschlossene Sache“ sei. Die Mitglieder sind sich darüber einig, dass das Gebäude stadtbildprägend ist und im Wesentlichen erhalten werden sollte. Es schließt sich eine längere Diskussion über die Möglichkeiten zum Erhalt des nicht unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes an, an der sich u. a. Frau Caroline Schwarz, Herr Wolfgang Kockow, Herr Karl Rathjen, Herr Dr. Gerhard Voß, Herr Olaf Johannsen, Herr Gunter Lorenz, Herr Prof. Dr. Rainer Winkler und Herr Günter Marten beteiligen. Sie vertreten die Auffassung, dass die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte einen Appell an den Eigentümer, Herrn Stoll, bzw. an die Stadt Schleswig, Herrn Bürgermeister Thorsten Dahl, richten soll um den Abbruch des Gebäudes zu verhindern. Frau Schwarz und Herr Lorenz sind bereit, an der Erarbeitung eines Appells an die Verantwortlichen mitzuarbeiten. Herr Braunschweig ist der Ansicht, dass ein Abriss des Gebäudes vielleicht verhindert werden könnte, allerdings müssen dann auch konkrete Vorschläge für Neubau oder Sanierung

bzw. Nutzung vorgelegt werden. Da diese Vorschläge nicht gemacht werden können, hält er einen entsprechenden Appell für nutzlos. Das Gebäude würde der Witterung ausgesetzt sein und verfallen. Mit Stimmenmehrheit bei zwei Enthaltungen fasst die Mitgliederversammlung den Beschluss, einen Appell zum Erhalt des Gebäudes „Stadt Hamburg“ an Herrn Stoll sowie Bürgermeister Dahl zu richten um die Abbrucharbeiten zu stoppen.

Der 2. Vorsitzende Dr. Scharthl lädt die Anwesenden zu der am kommenden Sonnabend stattfindenden Vorstellung des von MdB Wolfgang Börnsen herausgegebenen Buches „Rettet Berlin – Schleswig-Holsteins Beitrag zur Luftbrücke 1948/49“ ein. Er macht ferner aufmerksam auf die Ausstellung „Von Plessen bis Petersen – von Krupka bis Kamischke – Landräte und Kreispräsidenten der Kreise Schleswig, Flensburg-Land und Schleswig-Flensburg seit 1867“, die ab 25.06.2008 im Kreishaus zu sehen ist.

Ende der offiziellen Mitgliederversammlung: 20:30 Uhr

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung hält Herr Dr. Bernd Bünsche, Chefrestaurator am Schloss Gottorf, einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Arbeit.

Siegfried Lawrenz
Geschäftsführer


Reimer Pohl
Vorsitzender


Einladung zur Exkursion 2009

Die Exkursion des Jahres 2009 der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte wird am Sonnabend, dem 5. September stattfinden. Wir planen eine Fahrt nach Kiel und haben folgende drei Ziele ins Auge gefasst:

Wir bekommen eine Führung durch die ehem. Festung Friedrichsort, die sonst nicht zugänglich ist; wir werden uns bemühen, eine Landtags-Führung zu bekommen, und wir planen einen Besuch im Kieler Schifffahrts-Museum. Mittagessen und Kaffeetrinken sind selbstverständlich dabei. – Nähere Einzelheiten werden auf der Jahreshauptversammlung am 16. Juni sowie durch Handzettel bekannt gegeben, aber den Termin sollten Sie sich schon einmal vormerken.
Reimer Pohl

Kassenbericht 2008

Die Finanzlage der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte ist weiterhin stabil, die laufende Arbeit der Gesellschaft lässt sich auch im nächsten Jahr aus den vorhandenen Mitteln und den zu erwartenden Einnahmen finanzieren.

Aus den Umsätzen ergaben sich für die Gesellschaft Erträge von 20.565,99 EUR und Aufwendungen von 16.727,88 EUR, somit ein **Überschuss von 3.838,11 EUR**.

Die Einnahmen verteilen sich wie folgt:

Buchverkäufe	1.017,00 EUR
Exkursion	1.184,00 EUR
Mitgliedsbeiträge	14.261,00 EUR
Spenden/Zuschüsse	3.210,61 EUR
Sonst. Zahlungseingänge	0,01 EUR
Anzeige in Mitteilungen	100,00 EUR
Habenzinsen	793,37 EUR
Summe	20.565,99 EUR

Die Ausgaben verteilen sich wie folgt:

Projekte	3.497,35 EUR	(Broschüre hist. Gebäude, Schilder hist. Gebäude)
Rückz. Mitgliedsbeiträge	358,00 EUR	(Kündigungen, verstorbene Mitglieder)
Verwaltungskosten	9.624,89 EUR	(Kontopreis, Büromaterial, Druckkosten)
Sonstiges und Gehälter	2.064,94 EUR	(Schatzmeisterin, Botenlöhne, Auslagenersatz)
Exkursion	1.181,60 EUR	
Porto Kapitalkonto	1,10 EUR	
Summe	16.727,88 EUR	

Das Gesamtvermögen betrug per 31. Dezember 2007 22.357,62 EUR. Die sich daraus und aus der Bilanz 2007 ergebenden Einzelbestände sind aus der Bilanz 2008 ersichtlich:

Aktiv	Bilanz 2008		Passiv
Girokonto	2.161,47 EUR	SSG Eigenkapital	26.195,73 EUR
Sparkonto	0,00 EUR		
Kapitalkonto	24.034,26 EUR		
gesamt	26.195,73 EUR		26.195,73 EUR

Schleswig, 31. 12. 2008


Claudia Fürstenberg
(Schatzmeisterin)


Jürgen Rademacher
(1. Kassenprüfer)


Wolfgang Wichmann
(2. Kassenprüfer)

Die Gesellschaft begrüßt folgende neue Mitglieder

Erika Schleth, Schleswig; Helge Lehmkuhl, Schleswig; Cornelius Kellner, Altenholz; Jan Hansen und Jana Puschbeck, Schleswig; Inamaria Lützen, Schleswig; Karl-Heinz Sydney Wunderlich, Schleswig; Maren und Walter Stamp, Busdorf; Kai Labrenz, Schleswig; Gerd Tams, Kiel.

Wir heißen Sie in unseren Reihen herzlich willkommen und wünschen Ihnen, dass sich ihre Erwartungen an unsere Gesellschaft erfüllen.

Wir haben vom Tod folgender Mitglieder Kenntnis erhalten:

Ingrid Wessels, Schleswig; Karl-Günther Schleth, Schleswig; Erika von Wahl, Schleswig; Erika Franck, Schleswig; Horst Mummert, Schleswig; Johanna Möller, Schleswig; Irmgard Flanhardt, Schleswig; Heinz Lorenzen, Schleswig.

Zuwendungsbestätigungen für Spenden an die GfSSt

Für Spenden bis zum Betrag in Höhe von 100,00 € genügt ein einfacher Nachweis, z. B. ein Kontoauszug. Gern stellt Ihnen die Geschäftsstelle bei Bedarf Zuwendungsbestätigungen für Spenden über 100,00 € aus. *Siegfried Lawrenz, Geschäftsführer*

Neues aus dem Kreis- und Stadtarchiv

Die Arbeit des Gemeinschaftsarchivs der Stadt Schleswig und des Kreises Schleswig-Flensburg findet für die Öffentlichkeit eher im Hintergrund statt. Nichtsdestotrotz finden Interessierte immer wieder und regelmäßig den Weg ins Archiv – entweder persönlich oder über eine schriftliche oder telefonische Anfrage. Sie erhalten bei uns kompetente Beratung zu Fragen der Stadt- und Kreisgeschichte. Erste Informationen können Sie bei einem unverbindlichen Besuch in unseren Räumen im Haus der Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg in der Suadicanistraße 1 in Schleswig oder im Internet bekommen: <http://www.schleswig-flensburg.de> in der Rubrik „Kultur und Freizeit“, Gemeinschaftsarchiv.

Mit dem 1. Januar 2009 erlangte die Novelle des Personenstandsgesetzes ihre Gültigkeit. Dadurch wird das Personenstandsrecht vereinfacht. Mit Inkrafttreten des reformierten Gesetzes sind nun die Kommunalarchive zuständig für die Endarchivierung der Personenstandsregister im Rahmen der gesetzlichen Fristen. Die genealogische Forschung wird dadurch erleichtert, da statt des bisher rechtlichen Interesses nun nach den Regelungen des Landesarchivgesetzes das berechtigte Interesse ausreicht, um Einsicht in die Unterlagen zu erhalten. Die Situation ist für Archivare und Benutzer neu, noch sind manche Fragen ungeklärt, die sich aus der Sensibilität der Daten ergeben. Aber nach und nach werden auch diese offenen Fragen beantwortet und für alle akzeptable Lösungen gefunden werden. Die Personenstandsunterlagen der Stadt Schleswig werden in absehbarer Zeit den Weg in das Stadtarchiv Schleswig finden: Geburtsregister bis 1898 (110 Jahre), Heiratsregister bis 1928 (80 Jahre), Sterberegister bis 1978 (30 Jahre). In den Folgejahren kommt jeweils ein weiterer Jahrgang hinzu.

Die Register aus den Ämtern des Kreises verbleiben in der dortigen Verwaltung bzw. deren Archiven. Lediglich die Register des Amtes Kropp-Stapelholm befinden sich im Kreisarchiv, da das Amt hier ein Depositum unterhält.

Seit dem 1. April 2009 ist die neue Entgeltordnung des Gemeinschaftsarchivs in Kraft, die die bis dahin gültige Gebührensatzung (seit 2002) ablöst. Die Preise für Reproduktionen u.ä. wurden den geänderten Gegebenheiten im Archiv angepasst. Details erhalten Sie auf Nachfrage oder auf unserer oben genannten Internetseite über den Unterpunkt „Erste Schritte im Archiv“, Kosten.

Das zu Beginn des Jahres 2008 neu angeschaffte Archivierungsprogramm AUGIAS ist inzwischen etabliert. Die elektronische Verzeichnung und Recherche wurde durch die Neuanschaffung vereinfacht. Die Daten des bisher verwendeten Programms Aida-SH sind konvertiert worden und damit problemlos recherchierbar. Bislang nur als word-Dokument oder lediglich in Papierform vorliegende Findbücher werden nach und nach ebenfalls in Augias übernommen. Sobald diese Arbeiten – die noch in den Anfängen stecken – abgeschlossen sind, ist geplant, auch die Möglichkeit der Online-Recherche über www.findbuch.net für Benutzer anzubieten.

Ulrike Skehr, Dipl.-Archivarin (FH)

Kreative Ideen gesucht

Der Straßennamen-Wettbewerb „Auf der Freiheit“ in Schleswig geht in die heiße Phase

Auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände „Auf der Freiheit“ in Schleswig entsteht ein kompletter neuer Stadtteil in idyllischer Lage: im Süden verläuft auf zwei Kilometern Uferlinie die Schlei, im Westen schließt sich unmittelbar die Schleswiger Altstadt mit der Fischersiedlung „Holm“ und dem Dom an, und stadtauswärts bietet eine Auenlandschaft Wander- und Radwege entlang der Schlei bis zu ihrer Mündung in die Ostsee bei Schleimünde.

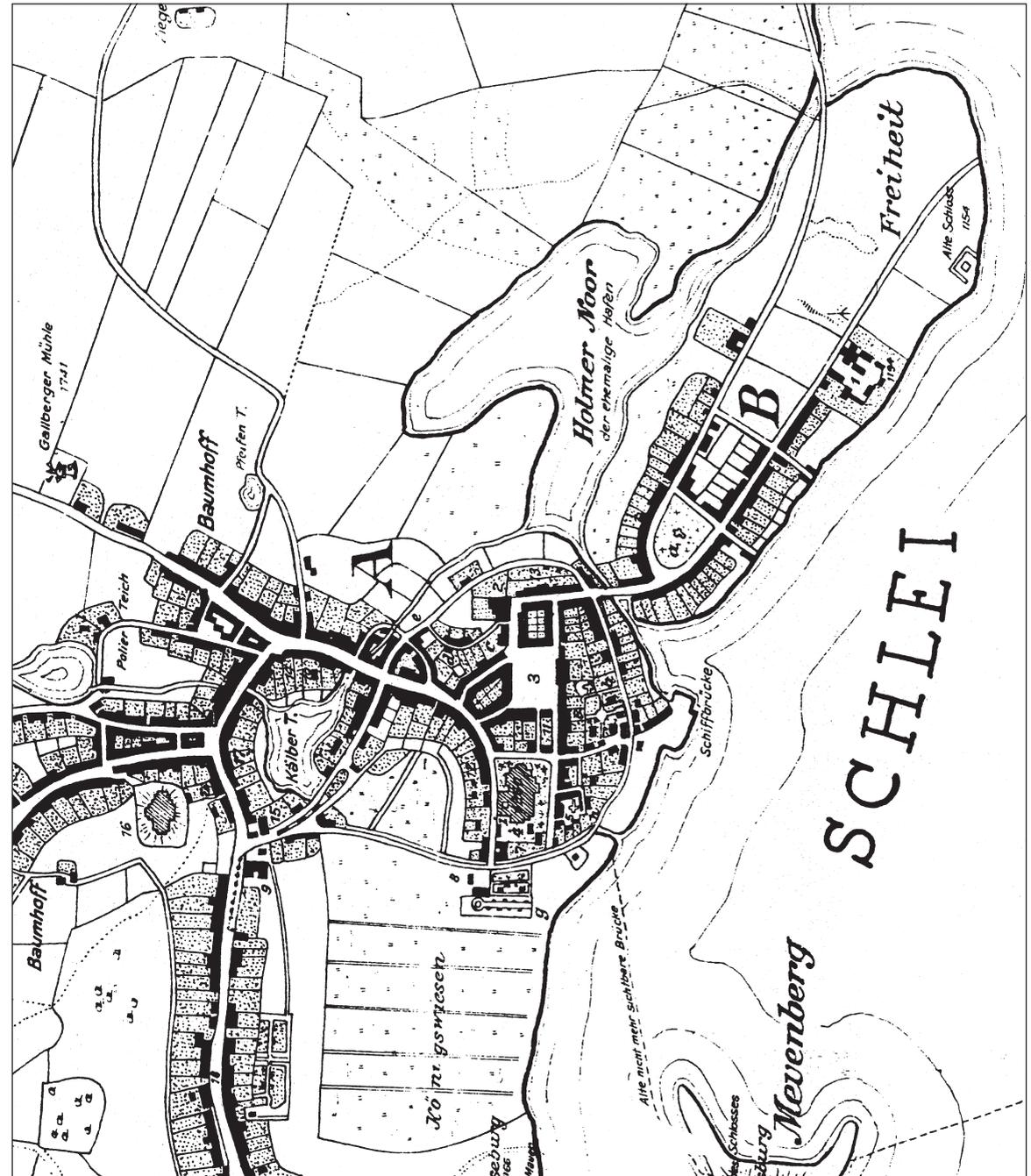
Nachdem das Gelände über 70 Jahre lang für die Schleswiger Bevölkerung als militärische Sperrzone tabu war, entsteht hier jetzt ein lebendiger neuer Stadtteil. Das innovative Konzept setzt den Schwerpunkt auf Kommunikation und Begegnungsstätten in einem naturnahen, maritimen Ambiente. Der hauseigene Kulturverein „Cultura Vivendi“ bietet schon heute ein attraktives Kulturprogramm für die ganze Region, die dänische Schule auf dem Gelände gilt als die derzeit modernste Schule der Welt, ein Zen-Zentrum lädt zur Meditation ein. Kultur-Therme mit Solebad, Heilkundezentrum, Kindergarten, barrierefreie Wohnkonzepte für generationenübergreifendes Wohnen, stadtteilweite Wärmeversorgung aus regenerativen Energiequellen, und nicht zuletzt der hohe Freizeit- und Erholungswert des Lebens am Wasser stehen für mehr Lebensqualität und soziales Miteinander im Alltag.

Noch bis Ende Mai läuft der Straßennamen-Wettbewerb „Auf der Freiheit“. Statt der sattsam bekannten Rosen- und Tulpenwege vieler Neubaugebiete hoffen die Initiatoren auf kreative Vorschläge, die dem individuellen Charakter dieses historischen Geländes mit seiner wechselvollen Geschichte entsprechen:

„Auf der Freiheit“ bezeichnete im Mittelalter das Gebiet vor den Stadtmauern, das als öffentliches Weideland, als Lagerplatz für fahrendes Volk, später dann als Festplatz für Vogelschießen und andere Volksbelustigungen genutzt wurde, und das seit dem 19. Jahrhundert mit Radrennbahn, Badestrand und Fährverbindung zum gegenüberliegenden Schleiufer ein beliebter Treffpunkt für ganz Schleswig war. Alle Einsendungen werden bis zum Stichtag am 31.05.09 gesammelt und danach an die Jury weitergegeben, die sich aus den Mitgliedern der Ratsversammlung, dem Bauamtsleiter, den Projektentwicklern „Auf der Freiheit“ und dem Direktor der Dänischen Schule zusammensetzt.

Ihre Vorschläge senden Sie bitte an Frau Dr. Constanze Hofstaetter, Team Vivendi, Auf der Freiheit 46, 24837 Schleswig.

Die prämierten Straßennamen werden anschließend im Baugebiet umgesetzt, und die Gewinner werden mit einem kostenlosen Jahresabonnement für die Veranstaltungen von „Cultura Vivendi“ belohnt. Als Extra-Bonus werden unter allen Einsendern attraktive Rundflüge über Schleswig und das Gelände „Auf der Freiheit“ ausgelost.



Exkursion der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte

Am Sonnabend, dem 13. September 2008, starteten 35 Mitglieder und Gäste zur jährlichen Exkursion. „Die besondere Welt der Eiderstedter Dorfkirchen“ sollte entdeckt werden. Die Planung und Durchführung hatte Herr Prof. Dr. Rainer Winkler übernommen. In Garding kam Pastor i.R. Sönke Hansen, vormals in Kropp tätig, hinzu und übernahm die Führung kreuz und quer auf oder – wie man heute auch sagen kann – „in“ Eiderstedt. Pastor Hansen gab den Teilnehmern in der Gardinger Kirche zunächst eine ausführliche Einführung in die Geschichte der Dreilande Eiderstedt, Everschop und Utholm, die durch Eindeichungen und Anlegung von Kögen im Laufe der Jahrhunderte zur „Landschaft Eiderstedt“ wurden, mit einem Oberstaller und Staller an der Spitze der Verwaltung. In Eiderstedt gibt es 18 denkmalgeschützte Kirchen, von denen sieben das Ziel der Exkursion waren.



Kirche in Garding

Die Gardinger Kirche stammt im Kern aus dem 12. Jahrhundert und ist die einzige zweischiffige. Die Kanzel von 1563 ist die erste vom sog. „Eiderstedter Typus“ (Motive aus dem Alten und Neuen Testament werden einander gegenübergestellt), der auch in den meisten anderen Kirchen begegnete. Der dreiteilige Renaissance-Gemäldealtar von 1596 ist eine Arbeit Marten v. Achters. In Garding wurde natürlich auch des bedeutendsten Sohnes der Stadt

gedacht: Theodor Mommsen, erster Literatur-Nobelpreisträger (1902), dessen Römische Geschichte immer wieder neu aufgelegt wird.

Das nächste Ziel war die für ein Dorf ungewöhnlich große Kirche zu Kotzenbüll (1488-1493, neugotisch überarbeitet 1857-1859). Bemerkenswert sind hier der dreiteilige Schnitzaltar von 1506 und die ebenfalls reich beschnitzten Abendmahlsbänke von 1732. Allgemeines Interesse erweckte hier ein Lese- oder Sängerpult; es stammt aus der Zeit um 1500. An kriegerische Ereignisse in Eiderstedt erinnern hier Teile einer Rüstung, die dem sagenumwobenen schwedischen Feldherrn Graf Magnus Stenbock (1664-1717) gehört haben soll.

Weiter ging die Fahrt zur Oldensworter Kirche, einem langgestreckten Bau (wohl aus dem 2. Viertel des 13. Jh.). Der dreiteilige Renaissance-Gemäldealtar von 1592 ist wie der Gardinger ebenfalls eine Arbeit des M. v. Achters, ist also dessen Vorgänger.

Von Oldenswort ging die Fahrt weiter nach Witzwort. Das gotische Kirchenschiff (vielleicht von 1420) hat eine Holzbalkendecke. Die Kirche ist mit einem spätgotischen dreiteiligen Schnitzaltar ausgestattet, in der Predella mit den Gestalten der zwölf Apostel.

Zu beiden Seiten des Altars befinden sich reich geschnitzte Abendmahlsbänke (um 1700). Besonders beachtenswert ist auch hier wieder die Kanzel (1585) vom Eiderstedter Typus.

Im „Roten Haubarg“ fand das gemeinsame Mittagessen statt. Einige Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, sich im Haus die Sammlung landwirtschaftlicher Geräte anzusehen.

Am Nachmittag ging es vorbei an Wiesen und Feldern mit großen Schwärmen von Kiebitzen zunächst zur Tetenbüller Kirche. Hier hätte man eigentlich ein Fernglas gebraucht, um die farbenprächtige Deckenausmalung



Altar Kirche Witzwort



(von 1742) und die Emporenbilder (von 1654) betrachten zu können. Der dreiteilige Schnitzaltar stammt aus den Jahren 1523/1654 mit Abendmahlsbänken des 18. Jh.

In der Tatinger Kirche (wohl aus der 1. Hälfte des 13. Jh.) beeindruckte vor allem der prächtige Renaissance-Orgelprospekt von 1591. Die Kanzel ist, wie sich durch dendro-chronologische Untersuchungen bei Restaurierungsarbeiten ergeben hat, wohl die älteste in Eiderstedt (Ende 15. Jh.). In Westerhever, der letzten Station der Exkursion, erwartete die Teilnehmer im Kirchspielskrug schon die Kaffeetafel. Herr Prof. Winkler nutzte die Pause, um Herrn Pastor Hansen für seine Führung durch „die Welt der Eiderstedter Dorfkirchen“ zu danken. Nach der Kaffeepause spazierten die Teilnehmer zur Kirche hinauf und genossen von der Kirchwarft aus den Blick über das weite Land hin zum Leuchtturm „Westerheversand“, dem wohl bekanntesten an der ganzen Westküste.



Pastor Hansen erzählte hier die Geschichte von dem Geschlecht der Wogenmänner, die sich im Ksp. Westerhe-

ver angesiedelt hatten und von dort aus als Piraten und Räuber die ganze Landschaft mit Plünderungen, Mord und Mädchenraub in Angst und Schrecken versetzten. Im Jahre 1370 gelang es endlich unter Führung des Stallers Ove Hering, ihnen das Handwerk zu legen. Im selben Jahr begannen die Kirchspielsbewohner damit, eine neue Kirche zu bauen und nutzten dazu auch die Trümmer der Wogenmannsburg. 1804 wurde die mittlerweile baufällig gewordene Kirche abgebrochen und in verkleinerter Form wieder aufgebaut. Der Turm, der der Seefahrt seit jeher als Landmarke diente, blieb in seiner alten Form erhalten. In der Kirche fühlten sich die Exkursionsteilnehmer in eine Halligkirche versetzt. Die Holzbalkendecke, das Gestühl und die bescheidene Ausstattung trugen zu diesem Eindruck bei. Eine Besonderheit stellt allerdings die Taufe dar; sie ist aus Sandstein gefertigt und der älteste und einzige romanische Taufstein in Eiderstedt (aus dem 12. Jh.). In Unkenntnis seiner Bedeutung lag er von 1805 bis 1900 im Turm vergraben. Das Altarbild mit der Hl. Familie ist die Kopie eines Gemäldes van Dycks, geschaffen und seiner Heimatgemeinde gestiftet vom „Maler der Halligen“, Jacob Alberts. Alberts wurde in Westerhever geboren und auf dem dortigen Friedhof nahe der Kirche begraben. Gegen 17.30 Uhr wurde dann die Heimreise angetreten und um 19.00 Uhr traf der Bus wieder in Schleswig ein.

Gertrud Nordmann

Geschichten vom Domziegelhof

Der Domziegelhof ist eine kleine Straße in Schleswig. In dieser Straße wurde ich geboren und habe dort die ersten 20 Jahre meines Lebens mit meinen Eltern und Geschwistern verbracht.

Großvater gehörte natürlich auch mit zur Familie.

Eigentlich fing mit ihm alles an, denn er mietete in den 20er Jahren die Wohnung oben rechts im Haus 30a. Später zog er dann in die Dachkammer, und meine Eltern übernahmen die Wohnung.

Weil aber mit Großvater alles anfing, sollen auch meine Geschichten mit Großvater anfangen.

Großvaters kurze Reue

Opa hatte die fatale Eigenschaft, daß er gut erzählen konnte. Allerdings brauchte er zum Starten ein paar Schnäpse, und die spendierten ihm die Wirte der verschiedenen Gasthöfe, eine Investition, die bald Gewinn abwarf.

Zunächst lachten sich die Gäste halbtot über Opas Geschichten, und weil Lachen durstig macht ... na ja.

Und schließlich gab Opa selbst auch einen aus, berauscht von dem Erfolg und dem Beifall. Und so saß er eines Morgens an unserem Küchentisch bei schwarzem Kaffee und trockenem Brot, denn Opa war bis auf den Grund pleite. Er bot ein elendes Bild, wie er da in sich zusammengesunken hockte mit grauem, bartstoppeligen Gesicht.

„Nee, wat bün ik blots för'n schlechten Kirl“, jammerte er. „Ik heff so'n ordnlichen Söön (mein Vater!), un ik versuup allens. Nee, ik will nich mehr leben.“ Er griff auf das Bord, wo sein Rasierkasten stand mit dem blitzblanken Rasiermesser. Meiner Mutter blieb vor Entsetzen die Luft weg.

Opa machte den Rasierkasten auf, blickte prüfend auf das Messer – und dann hieb er mit der Faust auf den Tisch und schrie vergnügt: „Nee, un watt hebbt wi för'n Spaß hatt!“

Das Lied

In so einer kleinen Straße, wie der Domziegelhof es war – und auch heute noch ist – blieb natürlich nichts verborgen. Jeder wußte alles von jedem, und alle wußten, daß „Friich Gless“ gelegentlich – nun ja – „blau“ nach Hause kam.

Trotzdem brauchte es ja nicht jeder jedesmal mitzukriegen, nicht? Und so sprach meine Mutter Opa ins Gewissen.

„Opa“, sagte sie, „wenn du schon duhn nah Hus kümmt, denn mok wenigstens nich so'n Spektokel.“

„Wär ik denn luud?“ fragte Opa kleinlaut.

„Dor kanns op aff“, sagte meine Mutter, „du heß för de Husdöör stohn un sungen!“

„Kann ik mi gor nich op besinn“, sagte Opa nachdenklich. „Watt heff ik denn sungen?“

„Na, dat Leed ‚Wer die Liebe hat erfunden, hat ans Scheiden nie gedacht‘“, half meine

Mutter ihm auf die Sprünge.

„Nee, Hanna“, sagte Opa mit Nachdruck, „dat kann nich angahn, dat Leed kenn ik gor nich!“

Ein fremder Mann im Ehebett

Meine Mutter war sehr eigen, was andere Männer anging. Es kam vor, daß sie ihre Tanzpartner kurzerhand auf der Tanzfläche stehen ließ, wenn sie ihr „to dicht op't Fell“ rückten. Man kann sich vorstellen, wie sie reagierte, als sie eines Morgens entdeckte, daß ein fremder Mann neben ihr im Bett lag: sie wurde ganz steif vor Entsetzen.

Sie war in aller Herrgottsfrühe mit meinem Vater aufgestanden, weil er Frühschicht hatte. Mutter hatte den Herd geheizt, Kaffee gekocht und Brote gestrichen. Als Vater dann kurz vor 5 Uhr gegangen war, kroch sie zurück ins Bett und war auch gleich eingeschlafen.

Kurz vor 7 Uhr wachte sie auf – ohne Wecker. Die innere Uhr sagte ihr, daß es Zeit war, das Frühstück für ihre beiden schulpflichtigen Söhne zu richten, und da war eben dieser fremde Mann neben ihr im Bett. Es konnte irgendwer von der Straße sein, schließlich war die Haustür wie üblich in jener Zeit – etwa 1935 – nicht verschlossen, und auch die Küchentür, der Zugang zur Wohnung, wurde selten abgeschlossen.

Vernünftigerweise aber besann meine Mutter sich auf das Näherliegende: es konnte eines der Kinder sein, das sich aus dem einen oder anderen Grunde in Mutters Bett geflüchtet hatte.

Meine Mutter taste nach dem Kopf des „Fremden“, fühlte seine Haare, seine Ohren – es war niemand anders als mein Vater.

Als er zu seiner Frühschicht als Rangierer angetreten war, hatten seine Kollegen ihn grinsend darauf aufmerksam gemacht, daß er sich geirrt hatte und erst mittags eingesetzt war. Mein Vater hatte stehenden Fußes kehrt gemacht und war eilig durch den kalten, nebligen Morgen nach Hause gegangen. Und da hatte er sich ganz sachte ausgezogen und sich wieder in das schöne warme und weiche Bett neben meine Mutter gekuschelt.

Große Brüder – kleine Schwester

In dieser Familie erschien nun nach Jahr und Tag – ich! Mein Start war schwierig: es war ein kalter Winter, ich kam einen Monat zu früh und war winzig klein.

Ich wuchs natürlich mit der Zeit, aber meine Brüder wuchsen auch, also blieb ich die Kleine. Zwar waren meine Brüder streng dazu angehalten, sorgfältig, sanft und beschützend mit ihrer kleinen Schwester umzugehen, aber immer sind die Eltern ja nicht dabei, nicht wahr? Nun, ich fand eine angemessene Möglichkeit, mich zu wehren. Angemessen für mich, weil ich so klein war, angemessen für sie, weil sie es schmerzhaft spürten: ich biß sie in die Knie!

Verbale Behauptungsversuche kamen später an die Reihe.

Einer der ersten war wohl damals beim Rodeln.

Wir pflegten neben dem Haus zu rodeln auf der Auffahrt zum „Konsumhof“, ein schmaler Gang zwischen unserem Haus und dem Nachbarhaus, ansteigend für die Lkw, die hinauffahren und Waren brachten, abfallend für die Kinder, die rodeln wollten. Es ist eine

Frage des Standpunktes!

Mein Bruder saß hinter mir auf dem Schlitten und stieß während der Fahrt auch noch mit den Füßen ab, so daß das ganze Ding Schwung bekam. Und wir fuhren hinab und hinab, über die Straße hinüber und auf der anderen Seite hinein in den großen Schneehaufen, der dort zusammengeschaufelt war.

Der Schlitten kippte um, aber mein Bruder rettete sich souverän mit seinen langen Beinen. Nur seine kleine kurzbeinige Schwester landete kopfüber im Schnee.

Meine Mutter hatte uns vom Wohnzimmerfenster aus zugesehen und war empört.

„Manfred, du Luder“, schrie sie, und das war ungewöhnlich. Wir Kinder wurden sonst nie mit Schimpfwörtern bedacht. Das höchste war ein liebevolles oder ironisches „Schaf“, wenn sich einer einmal allzu „döschig“ angestellt hatte.

Nun hatte ich zwar Schnee in der Nase und in den Augen, aber nicht in den Ohren und im Mund, und so piepste ich gehorsam: „Manfred, du Luder!“

Ein anderes Schimpfwort

Natürlich erwarb ich mir im Laufe der Jahre ein ganz ansehnliches Arsenal von Schimpfwörtern und Vulgärausdrücken. Schließlich spielte ich jeden Tag mit den anderen Kindern, und – das weiß jeder – Kinder sind nicht zimperlich in der Sprache.

Zu Hause war diese Vulgärsprache streng verpönt. Unser Vater hatte uns ganz kühl und ohne Aufregung klargemacht, daß wir seinetwegen auf der Straße sprechen konnten, wie es uns gefiel, zu Hause aber bittesehr nicht!

Um nun nicht in schwierige Entscheidungssituationen zu kommen, mied ich die Vulgärsprache ganz und gar und dachte naiv, meine Brüder hielten es auch so.

Wie groß mein Erstaunen war, als ich bemerkte, daß sie es offenbar anders handhabten, es beweist, daß ich diesen kleinen Vorfall bis auf den heutigen Tag behalten habe.

Es war ein schöner sonniger Nachmittag. Meine Brüder spielten auf dem Hof Fußball, und ich saß auf dem Clo bei geöffneter Tür.

Es war ein Vergnügen, im Hellen auf dem Clo zu sitzen – und es war ein beängstigender Ort im Dunkeln. Er war dann nur nach einer längeren Wanderung über Treppen, Flure und den dunklen Hof zu erreichen, wobei die Kerzenflamme sorglich zu hüten war, Trost und Halt in dieser einsamen und vielleicht gar gespensterreichen Dunkelheit.

Schien aber die Sonne in das kleine Gemach, so daß die Wände warm und hell waren, und konnte man die Brüder bei ihrem Fußballspiel beobachten, war der Genuß an der Sitzung ungetrübt.

Plötzlich warf mein älterer Bruder Manfred den Ball hin und sagte: „Ich habe keine Lust mehr.“ Und schon war er weg. Lothar stand da, starrte auf den Ball, und ich glaube, er wähnte sich ganz allein auf dem Hof.

Plötzlich sagte er mit Grabesstimme: „Morsloch!“

Nein, das war ein herrlich abscheuliches Wort! Ich kannte es zwar, hätte aber nie gewagt, es zu benutzen.

Er hatte es einfach so gesagt. Welch ein Mut! Es war einfach großartig!

Als wir Großvater suchen mußten

In der ersten Septemberwoche war auch damals schon „Peermarkt“. Viehkauf und -verkauf gab es auch, hauptsächlich aber in meinen Augen diese wunderbare Budenstadt auf dem Stadtfeld mit Karussells und Geisterbahnen, mit Würstchenbuden, Zuckerbuden und Waffelbuden. Es gab eine Zeit, da begann die Budenstadt bereits auf dem Amalienplatz und zog sich die ganze Michaelisstraße hinauf bis zum Stadtfeld.

In einem Jahr waren Verwandte zu Besuch gekommen, und wir gingen am Nachmittag alle zusammen zum Peermarkt.

Onkel und Tanten, Cousins, meine Brüder, meine Eltern, mein Großvater – es war eine ziemlich große Gruppe und da verliert man leicht die Übersicht. Aber soviel stand fest, als wir nach Hause gingen: Großvater war verschwunden!

Tanten, Onkel und meine Eltern machten sich gleich auf die Suche, ich wurde nach Hause gebracht von meinen Brüdern und erhielt strenge Order, das Wohnzimmer nicht zu verlassen, damit jemand zu Hause war, falls Großvater auftauchte. Meine Brüder gingen dann wieder fort, um sich an der Suchaktion zu beteiligen.

Großvater war damals schon lange Mitglied bei den Guttemplern. Er erzählte oft mit Lippenplopp und keuchendem Ha-ha-ha von Kaffeetrinken und Tee. Peermarkt war aber wohl doch eine Situation der Versuchung, und so suchte man folgerichtig Großvater zunächst in den Kneipen der Michaelisstraße, die damals noch zahlreich waren.

Mein Bruder Manfred fand Großvater schließlich, aber nicht in „Hans op de Trepp“ oder in „Kiek in de Stadt“, beides Kneipen in der Michaelisstraße, sondern im „Kaputten Sofa“, das ganz in der Nähe des Domziegelhofs lag.

Es ist nie richtig herausgekommen, ob Großvater etwas getrunken hatte, auf jeden Fall war er in einer brenzligen Situation gewesen. Es war eine Schlägerei entstanden, jemand hatte einen Stuhl auseinandergenommen und schwang ein Stuhlbein furchterregend über Opas Kopf.

Mein Bruder zog Opa aus der Gefechtszone, brachte ihn zu mir nach Hause und ging gleich wieder, um Tanten, Onkel und Eltern einzusammeln.

Ich saß inzwischen gemütlich mit Opa in der Stube und wir erzählten uns etwas.

Eine schauerliche Begebenheit

Ich saß in der Stube und „las“, d.h. ich hatte mir eines der Bilderbücher geholt und sagte mir zu jedem Bild den dazugehörigen Vers auf, den ich vom vielen Vorlesen auswendig kannte. Richtig lesen konnte ich nämlich noch gar nicht.

Ich war ganz allein in der Stube. Der Ofen war schön warm, vor den Fenstern stand ekliger Winternebel. In der Küche hörte ich Mutter wirtschaften.

Plötzlich war ein Schurren und Scharren in der Wand. Ich blickte hin – es war nichts Merkwürdiger zu sehen: die geblünte Tapete, die silberne Leiste, mit der das Stück hinter dem Ofen abgesetzt war – alles wie immer.

Ich las weiter.

Plötzlich war da wieder dieses Scharren und Wispern in der Wand ganz dicht neben mir. Gab es neben Nachtgespenstern vielleicht auch Taggespenster? Ich floh in die Küche zu

meiner Mutter.

Da ging die Tür auf, der Schornsteinfeger steckte den Kopf herein. „So, Fru Hansen, ik bün sowit faartich!“

Das war die Erklärung. Der Schornsteinfeger hatte den Kamin mit dieser runden, stacheligen Bürste gefegt. Das war das Wispern in der Wand gewesen.

Als alles drunter und drüber ging

Der zweite Weltkrieg war vorbei. Mein Bruder – in den letzten Monaten und kaum 17 Jahre alt noch eingezogen – war unbeschadet wiedergekommen, ebenso der Vater des kleinen Uwe. Aber der Ehemann unserer Nachbarin kam nie wieder, und auch der Vater der beiden kleinen Mädchen, die mit uns Tür an Tür wohnten, blieb vermißt. 10 oder 12 Jahre später fand man seine Erkennungsmarke bei Monte Cassino.

Der Schrebergarten wurde für uns wichtiger als je zuvor, ohne ihn hätten wir schrecklich hungern müssen. Und so zogen meine beiden Brüder eines Tages wieder mit dem Blockwagen los, um Gemüse und Kartoffeln vom Garten zu holen. Am Ballhaus Hohenzollern wurde ein Mann auf sie aufmerksam. Er fragte meine Brüder nach ihrem Weg, und als er hörte, daß der Schrebergarten in Richtung Berend lag, bat er sie, seinen ziemlich schweren Sack ein Stück mitzunehmen. Meine Brüder taten ihm den Gefallen, der Mann war bleich und dünn und hinkte, anscheinend von einer Kriegsverletzung. Eben ein armes Schwein. Er bezahlte aber unaufgefordert den Transport im voraus, und zwar gab er jedem zwei Zigaretten! Also doch kein armes Schwein, eher ein Wohlhabender. Für Zigaretten bekam man nämlich alles: Zigarettenwährung.

Vor dem Schrebergarten lud der Mann sich seinen Sack wieder auf und ging los in Richtung Berend. Aber zunächst erklärte er meinen Brüdern noch die kostbare Fracht, die sie mit dem Blockwagen befördert hatten. „Das ist mein Brennapparat“, sagte er, „ich muß heute in Berend noch Schnaps brennen.“ Daher also seine Wohlhabenheit.

Der neue Schirm

Natürlich wurden die Zeiten auch für unsere Familie besser, allerdings kehrte das große Wirtschaftswunder nicht bei uns ein. Da war von dem kleinen Zugführergehalt meines Vaters das Studium meines Bruders zu finanzieren, später dann auch meines. Aber eines Tages hatten wir Kinder doch alle unseren Beruf und verdienten unser eigenes Geld. Zu Weihnachten legten wir zusammen und kauften Geschenke für unsere Eltern, und darunter war auch ein neuer, sehr hübscher Schirm für meine Mutter. Ihr Alter war wirklich nur noch zum Wegwerfen.

In der Frühe des ersten Weihnachtstages hörte ich, wie meine Mutter sich leise aus dem Haus stahl, um zur Frühmesse zu gehen. Es war nicht nur stockdunkel draußen, es regnet auch in der Art, die mein Vater „plästern“ nannte.

Während meine Mutter in der Frühmesse war, richtete ich den Frühstückstisch. Das bedeutete, daß ich erst meinen Bruder und meinen Mann dazu bewegen mußte aufzustehen, denn sie schliefen im Wohnzimmer und eben da wollten wir frühstücken. Die Küche war viel zu klein.

Als meine Mutter kam, stand aber alles bereit; Vater hatte die Stube geheizt und die Kerzen am Christbaum brannten. Es wurde ein fideles Frühstück.

Mein Mann ging einmal über den Flur in die Küche, um etwas Vergessenes zu holen, und da sah er das Corpus delicti; in diesem Falle den alten, zerfledderten und tropfnassen Schirm aufgespannt zum Trocknen. „Hör mal“, sagte er zu meiner Mutter, „bist du etwa mit dem alten Schirm heute morgen zur Messe gegangen? Warum hast du nicht den neuen genommen?“

„O nein“, wehrte meine Mutter entsetzt ab, „der wäre ja naß geworden!“

Wir lachten alle bis zur Atemlosigkeit, meine Mutter sah uns verständnislos an und lachte dann etwas gezwungen mit. Sie verstand den Witz nicht so richtig.

Der Hase

Die Dampfzüge der Kleinbahn waren inzwischen den Triebwagen gewichen, die mit Dieselmotoren fuhren. Bei den älteren Modellen lag der Motor von einer großen Haube abgedeckt mitten im Fahrgastraum. Für die Fahrgäste laut, störend und heiß, für den Triebwagenfahrer und den Zugführer aber hervorragend geeignet zur – Hasenjagd!

Ein Schatten auf den Gleisen, ein „Plopp“ – „Mensch, dat wär'n grooten Has“, sagte mein Vater leise. Nach einem raschen, verständnisinnigen Blick bremste Arnold den Triebwagen ab, fuhr ein Stück zurück und hielt. Er suchte sich einen möglichst imponierend großen Schraubenschlüssel, schritt mit gewichtiger Miene in den Fahrgastraum und öffnete die Motorhaube. Er hantierte am laufenden, spuckenden Motor mit düsterem Gesichtsausdruck. Die Fahrgäste starrten ängstlich auf ihn und die blubbernde, röhrende – womöglich sogar kochende? – Maschine. Sollten sie hier bei Nacht und Nebel im wahrsten Sinne des Wortes auf der Strecke bleiben?

„Meister, wat is los?“ fragte einer. „Jo, ik weet ok nich“, sagte Arnold, „mi dücht, dor stimmt wat nich“, und er drehte hier und stocherte dort. Nach angemessener Zeit schlug er dann die Motorhaube wieder zu. „Na, dat höllt wol noch bit to'n Bohnhoff“, sagte er und kehrte zum Führerstand zurück. Die Fahrgäste atmeten auf, die Fahrt ging weiter. Die angemessene Zeit aber war meinem Vater angemessen. Er hatte nämlich sogleich nach dem Stillstand den Triebwagen leise, behend und dank Arnolds geschickt inszenierter Scheinreparatur auch unbemerkt verlassen und zwischen den Schienen nach dem Hasen gesucht. Er hatte ihn auch richtig gefunden und ihn schon im Führerstand verborgen, als Arnold zurückkam. Keiner der Fahrgäste hatte etwas von dem Beutezug bemerkt.

Bei uns gab es dann ein paar Tage später Hasenbraten, der in Buttermilch mariniert worden war. Arnolds Frau nahm, glaube ich, immer Rotwein und Wachholderbeeren für die Marinade.

Großvater und meine Verlobung

Die Geschichten vom Domziegelhof begannen mit meinem Großvater und sollen auch mit ihm enden.

An dem Tag, als mein Mann sein Examen in Kiel bestand, kauften wir uns Ringe und verlobten uns. Abends fuhren wir zu meinem Bruder, der in einem Vorort von Kiel an der Förde wohnte, um die ersten Glückwünsche einzuheimsen.

Mein Bruder hatte nichts Eiligeres zu tun, als meine Eltern anzurufen, das heißt er rief beim Nachbarn im Nebenhaus an, denn meine Eltern hatten noch kein Telefon, und teilte ihnen das Ereignis mit.

Mein Vater ging dann hinauf in die Dachkammer zu meinem Großvater. „Vadder“, sagte er, „de Deern (ich war immer „de Deern“) häd sik verlooft.“

Großvater zog ein paarmal an seiner Pfeife und meinte dann: „Dat war ok Tied. Suns haar se keen mehr affkregen!“

Ich war damals 22!

Ursula Wolff

2009 – Ein Jahr der Superlativen im Stadtmuseum Schleswig

Betrachtet man sich den Veranstaltungskalender des Stadtmuseums für das Jahr 2009, so kann man einem äußerst abwechslungsreichen und interessanten Jahr entgegenblicken: Bereits zu Jahresbeginn standen drei hochkarätige Sonderschauen auf dem Programm, die sich dem Thema Fotografie widmeten. Seit Jahren für seine herausragenden Fotoausstellungen auch weit über die Grenzen Schleswig-Holsteins bekannt, präsentierte das Stadtmuseum in diesem Jahr nicht nur die besten Bilder des alljährlich ausgerichteten „Wildlife – Photographer of the Year“-Wettbewerbs, sondern auch die Ausstellung „Europäischer Naturfotograf des Jahres 2008“ und stieß damit auf großes Interesse bei den Besuchern. Mit der Retrospektive über das Werk des Ausnahmefotografen Steve McCurry ist dem Stadtmuseum ein besonderer Coup gelungen. Die Ausstellung nimmt den Betrachter mit auf eine fantastische Reise in ferne Länder und Kontinente und ermöglicht Blicke auf Situationen und Menschen, die aufs tiefste berühren. Steve McCurry zufolge macht ein gelungenes Bild die Seele sichtbar. Dabei legt der weltbekannte Fotograf Wert darauf, dass seine Bilder nicht gestellt oder inszeniert sind. Steve McCurry will in der Tradition der Fotografen stehen, die die Welt so abbilden, wie sie ist, und dabei das Wesentliche dokumentieren. Dass ihm das gelingt, zeigen seine Bilder, die noch bis zum 17. Mai im Stadtmuseum zu sehen sind.

Vom 28. Mai bis zum 13. September zeigt das Stadtmuseum die nächste Sonderausstellung in einem bisher noch nicht da gewesenen Umfang: Für die Ausstellung „HARIBO – Mit dem Goldbären zur Kultmarke“ werden zwei Drittel der gesamten Ausstellungsfläche geräumt, um Platz zu schaffen für ein Stück deutscher Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Die Ausstellung widmet sich der Geschichte einer Legende, die seit 1922 in aller Munde ist. Seither erfreuen die HARIBO-Goldbären in Gestalt und Geschmack Generationen kleiner und großer Naschkatzen: Erdacht von Hans Riegel, entwickelt in Bonn, macht sich ein kleiner Bär auf den Weg, die ganze Welt zu erobern – und auch Schleswig.

Im letzten Jahresviertel widmet sich das Museum einer anderen Geschichte, nämlich seiner eigenen: Betrachtet man das Jahr 1879 und den „Verein für Sammlung und Konservierung vaterländischer Altertümer in der Stadt Schleswig“ als Wurzel des heutigen Museums, so kann das Stadtmuseum als eines der ältesten Museen in Schleswig-Holstein auf 130 Jahre zurückblicken. Mit der Geschichte des Museums wird auch die wechselvolle Geschichte der Stadt auf eindrucksvolle Weise an Hand historischer Fotografien und Exponate dokumentiert und ermöglicht es den Schleswigern und interessierten Gästen, sich auf eine Zeitreise in ein spannendes und ereignisreiches Jahrhundert der Stadt und des Museums zu begeben. Unterstützung findet das Ausstellungsprojekt durch die Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte und das Gemeinschaftsarchiv von Stadt und Kreis, die einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Konzipierung und Realisierung der Ausstellung leisten.

